



## Wer verliert den Öl-Poker?

So ganz allmählich wird klar, wie die Karten im Öl-Poker verteilt sind. In Venezuela sieht die Sache ganz mau aus. Die Regierung unter Nicolas Maduro ist dem Ölpreis ausgeliefert; stehen der Export des Energieträgers doch für 96 Prozent der Staatseinnahmen. Schätzungen diverser Banken zufolge bräuchte Venezuela einen utopischen Ölpreis von 165 Dollar um seinen Haushalt ausgeglichen zu gestalten. Kein Wunder, dass es bei den aktuellen Ölpreisen um 50 Dollar bereits jetzt an allem Lebensnotwendigen fehlt.

Nur etwas bessere Karten halten die OPEC-Mitglieder Nigeria und Irak. Bei ihnen liegt der Ölpreis, den sie für einen stabilen Haushalt benötigen bei rund 100 Dollar und damit ebenfalls Lichtjahre vom aktuellen Niveau entfernt. Nigeria war jahrzehntelang einer der Hauptlieferanten für die amerikanischen Raffinerien. Doch seit dem Frackingboom in den USA sinkt die Nachfrage ständig. Seit einigen Monaten exportiert Nigeria überhaupt kein Öl mehr in die USA. Stattdessen liefert Nigeria seine Fracht nun nach Asien, wo es allerdings auf die Konkurrenz aus dem eigenen Kartell trifft, sprich auf die Ölförderer aus dem Nahen Osten. Deren Einstandspreise liegen allerdings deutlich unter denen der Afrikaner, so dass Nigeria einen Preiswettkampf kaum für sich entscheiden wird.

Und Russland? Die US-Investmentbank Morgan Stanley schätzt, dass Russland pro zehn Dollar, die der Ölpreis fällt, Einnahmen von 32,4 Milliarden Dollar entgehen. Das würde 1,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entsprechen und 19 Milliarden Dollar an Staatseinnahmen. Fällt der Ölpreis auf 40 Dollar, könnte das Russland ein Haushaltsdefizit von sechs Prozent des BIP bescheren und die Wirtschaft im kommenden Jahr um mehr als vier Prozent schrumpfen. Hinzu kommt, dass Russland seine taumelnde Währung mit

milliardenschweren Interventionen stützen muss. Dadurch verliert das Land Teile seiner Währungsreserven. Über deren Höhe liegen allerdings keine verlässlichen Zahlen vor, weswegen es müßig ist, darüber zu philosophieren, wann Putins Staatskasse Zahlungsschwierigkeiten bekommt.

Dass Putin das Ausmaß der Ölkrise noch vor zwei Monaten massiv unterschätzt hat, ist dagegen belegt. In der vergangenen Woche wurde die Bonität Russlands dann von der Ratingagentur Fitch erneut herabgestuft und liegt nunmehr nur noch eine Stufe oberhalb des berüchtigten Ramsch-Status. Bedeutet dies, dass die USA als Gewinner aus dem Ölpreis-Poker hervorgehen? Halten die Amerikaner, zusammen mit Saudi Arabien, das konkurrenzlos günstig Öl fördern kann, das beste Blatt? Das kommt drauf an.

Beim Ölpreis Poker wird wohl der als Gewinner hervor gehen, der am meisten Schmerz aushalten kann. Und Ölpreise von 45 Dollar fügen der jungen Fracking-Industrie in den USA schon erhebliche Schmerzen zu. Die Zahl der Bohrlöcher ist in den vergangenen Wochen erstmals seit Ausbruch des Booms zurückgegangen. Schätzungen zufolge sind bei den aktuellen Ölpreisen fast zwanzig Prozent der Bohrungen nicht mehr in der Lage die Zinsen auf die aufgenommenen Kredite vollständig zu leisten. Und das Volumen der Kredite ist riesig. Mit über 200 Milliarden Dollar stehen die Ölförderer bei Banken und anderen Gläubigern in der Kreide.

Sollten die Ölpreise nicht kurzfristig drehen, wird eine Reihe von Unternehmen aus dem Markt ausscheiden. Ob der dadurch hervorgerufene Produktionsausfall schon zu Preissteigerungen führt, ist ungewiss. Die US-Regierung könnte also auf den Gedanken kommen, die heimische Ölförderindustrie gegenüber den arabischen Staatsunternehmen in Schutz zu nehmen, um einen Einbruch bei Investitionen und Arbeitsplätzen zu verhindern. Beim Öl-Poker sind noch nicht alle Karten auf dem Tisch.